

## **ELLE**

Ausstellungsreihe Erzbistum Köln, 2004–2010

Jens–Peter Koerver, Kunsthistoriker, Köln

### **Bildaneignungen, Selbstversuche**

Das künstlerische Werk Petra Weifenbachs bildet keine geschlossene Einheit, die Künstlerin pflegt keine Markenzeichen, ist nicht auf ein bestimmtes Thema oder eine einzige Gattung festgelegt. Die von ihr jeweils behandelten Fragen und die nach Bedarf gewählten künstlerischen Verfahren sind Ausweis ihrer neugierigen Offenheit, eines undogmatischen Reagierens auf eine vielfältige, sich ständig wandelnde Wirklichkeit. Dieses bewegliche, nichts ausschließende Vorgehen verbindet sie mit vielen Künstlern ihrer Generation.

Die hier unter dem Titel *elle* zusammengefassten drei fotografischen Arbeiten bzw. Bildgruppen zeigen daher nur einen Ausschnitt aus einem breit gefächerten Gesamtwerk. Die *elle*–Arbeiten umkreisen auf die eine oder andere Weise konstruierte Bilder: Die unwirklichen, idealen Bilder der Werbung und der Modemagazine, Erfindungen und aufwändige Inszenierungen erwünschter Realität. Diese Bilder und die Realität geraten in den hier versammelten Arbeiten in unterschiedlicher Weise aneinander. Durch die Arbeiten Petra Weifenbachs verlieren die medialen Gebrauchsbilder ihre Selbstverständlichkeit, verwandeln sich mit den Gegenbildern der Künstlerin in etwas Befremdliches, werden die glatten Gewohnheiten des Sehens irritiert; eine Irritation, in die auch Verblüffung, Lachen gemischt sind.

Mit der Arbeit *modelmodel* führt Petra Weifenbach den Wunsch, den perfekten Bildern der Mode- und Trendzeitschriften zumindest für einen Moment zu entsprechen, ebenso konsequent wie ironisch vor. Für diese Fotoserie versuchte sie mit sich selbst als Model diese Bilder so genau wie möglich zu wiederholen und zeigt ihre imitierenden Nachbilder zusammen mit den medialen Vorbildern. So entstand mit *modelmodel* auch eine notwendig unvollständige Sammlung weiblicher Rollen, Images, Looks.

Die Künstlerin beschränkte sich bei ihren Rekonstruktionen der professionell produzierten Magazinbilder auf einfachste Mittel: Ihre Aufnahmen sind allein mit aktuell im eigenen Haushalt verfügbaren Materialien nachgestellt worden; Kleidung oder Accessoires wurden nicht eigens für diese Arbeit beschafft. Ihr Bild, fotografiert mit einer einfachen Kamera und Selbstauslöser in der eigenen Wohnung in Paris, ist weder durch manuelle Retuschen noch durch digitale Verfahren nachbearbeitet. Und so sind der Schmuck aus Pappe, das weniger raffinierte Make-up oder die mit gelber Farbe nachlässig eingefärbte Bluse weiterhin zu sehen. Die Annäherung an die Vorlagen reicht von überzeugenden Wiederholungen des schönen Scheins über Kopien mit unterschiedlich starken Abweichungen, "Fehlern" und Vergrößerungen bis hin zu parodistisch anmutenden Nachstellungen der makellosen Musterbilder. Nicht nur ein Vergleichen zwischen den beiden Teilen der *modelmodel*–Bildpaare setzt ein, auch treten durch das Nicht-Perfekte der Nachbilder die albernen Posen, die Künstlichkeit, das Stereotype der Vorlagen deutlicher in den Blick. Petra Weifenbachs Bildaneignungen nehmen den Vorlagen die Aura des Besonderen, Einmaligen. Erkennbar wird eine seltsame Leere, das ungehaltene Versprechen dieser Bilder auf ein Glück, das sich selbst bei sorgfältiger Nachahmung nicht einstellen wird.

Das Verfahren, Bild und Realität, Ideal und individuelle Wirklichkeit kollidieren zu lassen, variiert Petra Weifenbach in ihrer *remplaçantes* (Ersatzteile) betitelten Werkgruppe. Die im Jahr 2000 entstandene Bildserie ist auf das Gesicht der Künstlerin konzentriert, das jedoch fremde Münder, Lippen wie eine mehr oder weniger sichtbare Maske trägt.

Petra Weifenbach schnitt für diese Fotografien Münder aus Frauenzeitschriften aus und befestigte sie mit Klebeband auf den eigenen Lippen. Der von ihr jeweils gewählte Gesichtsausdruck richtet sich nach den Vorgaben der *remplaçantes* und dient der möglichst glaubhaften Integration der gedruckten Mundpartien in das eigene Gesicht. Und so erweist sich an dieser Serie, wie täuschungsbereit unsere Wahrnehmung ist. Leichtfertig erkennt der Blick im Schema aus Augen und Mund das stimmige Ganze eines Gesichts. Selbst wo der Papiermund in monströser Übergröße, in wirklichkeitsfernem Schwarzweiß oder lächerlich klein über den echten gelegt ist, bedarf es mitunter einer gewissen Anstrengung, um das Falsche, den Fremdkörper in diesen Gesichtern wirklich zu bemerken.

Wie in der *modelmodel*-Arbeit geht es um vermeintliche Selbstbilder mittels fremder Vorbilder. Die groteske Aneignung immer neuer Münder aus dem unerschöpflichen Vorrat idealer und perfekter Bildgesichter der Frauenzeitschriften führt wiederum zu Bildern. Allein im Bild können diese Implantate zu einem scheinbar eigenen, echten Mund werden. Einem Mund, der die schnell flüchtige Befriedigung verschafft, zumindest partiell den Attraktivitätsmustern der Magazine zu entsprechen, sonst aber vollkommen unbrauchbar ist.

Das Motiv der 2002 entstandenen Fotoarbeit *ROSA* könnte, wie das Bildmaterial der beiden schon vorgestellten Arbeiten, aus dem visuellen Vorrat der Magazine stammen: die posierende Blondine im engen roten Kleid, neben ihr schweben dekorativ rote Kreisflächen; eine kühle Modeaufnahme, so scheint es. Tatsächlich ist *ROSA* ein mit Täuschungen aller Art spielendes Bild, es führt das fotografische Bild als suggestive Erfindung einer möglichen Wirklichkeit vor. Lässt das große Format die "Rosa" genannte Frau – es ist die Künstlerin – wie im Betrachtterraum gegenwärtig erscheinen, so ist gleichzeitig das nur als Silhouette auf eine Stoffbahn gemalte "Kleid" zu erkennen. Und eben diese flache Kleidform lässt ihren Körper unwirklich, wie einmontiert wirken. Zweifelhaft wird nun auch das harmlose Schweben der Kreisflächen. Selbst bei genauer Betrachtung ist die ohne digitale Nachbearbeitung oder andere Eingriffe täuschend funktionierende Konstruktion Petra Weifenbachs nur schwer zu durchschauen. Was unser Blick als auf der Bildoberfläche verteilte oder schwebende Kreise sieht, ist für die Aufnahme so raffiniert auf die Wand, die waagrecht gespannte Stoffbahn und auf den Boden gemalt, dass sie in der Fotografie scheinbar eine einheitliche, vom Raum vermeintlich unabhängige Schicht bilden.

Bei der Beschäftigung mit dieser und anderen Arbeiten Petra Weifenbachs stellt sich immer wieder die Frage, wie und wie viel Realität uns Bilder vermitteln, wie weit wir unseren Augen trauen dürfen. Ihre Werke zielen aber auch auf das Vergnügen der gelungenen Illusionierung, setzen auf die kaum merkliche Verführung unseres Blicks durch Bilder. Und zugleich sind sie geprägt von einer nachdenklichen Skepsis gegenüber dem Vermögen der Bilder, unsere Wahrnehmung zu manipulieren und ihrer ungebrochenen Fähigkeit unsere Vorstellungen von Wirklichkeit wesentlich zu prägen.